

Kunst zwischen Ernst und Witz

ZELL Die Herbstausstellung der Kulturschmitte Zell mit Werken von Susann Dubs und Regula Juzi heisst «Nebenschauplätze». Nebst schwarzen Löchern und schwarzen Schafen gibt es da gezeichnete Abfallsäcke und gemalte Auktionsangebote zu sehen.

Susann Dubs und Regula Juzi teilen einige Gemeinsamkeiten: Sie unterrichten beide an der Kantonschule Rychenberg in Winterthur Kunst und Gestalten und verfolgen freie, oftmals mehrjährige Projekte. Darüber hinaus interessieren sie sich für Beiläufiges, Nebensächliches und Dinge, die man nicht mehr gebraucht.

Schwarze Löcher, weisse Eisbären

Eine dieser Work-in-Progress-Serien sind die schwarzen Löcher, die Regula Juzi seit 2016 fotografisch festhält. Ob Abflussrohr, Nagelloch oder Bohrloch – das schwarze, in die Tiefe führende Rund zieht ihre Aufmerksamkeit auf sich. Ihre Typologie der schwarzen Löcher besitzt schon fast philosophischen Charakter und lässt einen über das sinnieren, was sich hinter dieser wiederkehrenden, in ihrer Einfachheit fast abstrakt wirkenden Form verbirgt. Die Wiederholung ist Regula Juzis Stärke. Ein anderes Betätigungsfeld ist die dreidimensionale Darstellung von Tieren mit unterschiedlichsten Materialien. Passend zu Weihnachten hat sie auf den Fenstersimsen eine Gruppe von weissen und eine Gruppe von schwarzen Schafen aus roh gebranntem Ton aufgestellt. Das wollige, dicke Fell hat die nach eigener Aussage sehr schnell arbeitende Künstlerin vorzüglich charakterisiert. Auch ihre Eisbären aus weiss glasiertem Ton zeugen von einer genauen Beobachtungsgabe und einem ausgeprägten Talent, das Typische, in diesem Falle den watscheligen Gang, hervorzuheben.

Eisschollen können ebenfalls erworben werden. Ein paar Eisbären dienen gleichzeitig als Kerzenständer, tragen also Licht und Wärme auf ihrem Rücken. Als Last? So dekorativ die drolligen Tiere auch sein mögen, unweigerlich fühlt man sich bei deren Anblick an den Klimawandel erinnert. So ein Uding, mit dem man sich ungerne abgibt, ist der Abfallsack. Meistens steht er im Weg. Er ist *das* Symbol für all das, was wir nicht mehr haben wollen, von dem wir uns entlasten. Diesen kathartischen Vorgang nennt man gemeinhin Entsorgung. An und für sich ein profaner Akt. Bei Susann Dubs wird der verformte Gegenstand bildwürdig. Sie hält ihn in grossformatigen Kugelschreiberzeichnungen minutiös fest. Die kunstvollen Schraffuren machen den Abfallsack zum Hingucker.

Künstlerische Aufwertung vermeintlichen Abfalls

In ihrer neuesten Serie namens «Ricardo 1 Fr» befasst sich Susann Dubs mit billigsten Auktionsangeboten, die oft gestartet werden, um eine Sache vor dem Gang in den Mülleimer zu retten. Die Künstlerin überträgt in fotorealistischer Manier Bildschirmbilder auf farbig grundiertes Papier. Die sehr gekonnt ausgeführten Farbstiftzeichnungen besitzen den Charme alter, ausgebleicher Farbfotografien. Sie entbehren nicht eines gewissen Witzes, weil die vielfach schlechte Aufnahmequalität und die teils absurden Bildausschnitte durch den Transfer in ein anderes, dauerhaftes Medium einem erst recht bewusst werden. Ungeach-

tet dessen, welche dieser Billigstangebote der Entsorgung anheimfielen oder davor bewahrt wurden, die von der Künstlerin herausgepickten sind nun verewigt und besitzen nun – als Abbild – mehr Wert als vorher. Mit ihrer Stillleben-Malerei beweist Susann Dubs viel Humor, ohne

jedoch die Abfallproblematik unter dem Teppich zu kehren oder als Nebenschauplatz zu deklarieren. *Lucia Angela Cavegn*

«Nebenschauplätze»: Bilder von Susann Dubs, Fotografie und Objekte von Regula Juzi. Kulturschmitte, Hinterdorfstr. 1, Zell. Öffnungs-

zeiten: samstags 14–18 Uhr, sonntags 12–17 Uhr und täglich nach Vereinbarung. Sonntagsanwesenheiten der Künstlerinnen: 7., 14. und 21. Oktober. Finissage: Sonntag, 28. Oktober, ab 15 Uhr mit Monozoo, Einfrauband Ursula Maurmann (Kollekte). www.kulturschmittezell.ch



Wenn Eisbären Wärme schultern: Kritische Kunst in der Kulturschmitte Zell.

Foto: Enzo Lopardo

Im Kino mit Mama Moll

ILLNAU-EFFRETIKON Kino für Kinder und andere Fans der Molls: Das Kulturforum zeigt «Papa Moll» und lässt Mama Moll live aus dem Nähkästchen plaudern.

Ein Wochenende allein mit den Kindern – und schon bricht bei Papa Moll das Chaos aus. Denn während Moll in der Schokoladenfabrik Überstunden schieben muss, entbrennt zwischen seinen Kindern und denjenigen seines Chefs ein gnadenloser Kampf um Zuckerwatte, Hausaufgaben und den berühmtesten Zirkushund der Welt. Wer «Papa Moll», den Film zur Kinderbuchserie aus dem letzten Jahr, im Kino verpasst hat, der kann nun die Popcornmaschine anwerfen: Am Donnerstag bietet das Kulturforum Kinogefühl für Familien.

Autogramm von Mama Moll

Zugegen wird auch Mama Moll sein. Isabella Schmid, die im Streifen «Papa Moll» Mama Moll verkörpert, und Jungschauspieler Maxwell Mare, der den kleinen Fritz spielt, besuchen ihren Film: Eine Autogrammstunde der beiden Schauspieler findet zwischen den Filmvorführungen statt. Ein Kurzinterview zu Beginn der zweiten Vorführung soll den Besuchern einen Einblick ins Geschehen hinter den Kulissen geben. *mek*

Mama Moll im Stadthausaal:

Donnerstag, 11. Oktober, im Stadthausaal in Effretikon. Vorstellung eins mit Pause: 17.30 Uhr, Theaterbar offen ab 16.45 Uhr. Autogrammstunde: 19.15 Uhr, Interview: 20.10 Uhr. Vorstellung zwei ohne Pause: 20.25 Uhr. Tickets via Ticketino.com, Stadthausaal.ch oder an Tages-/Abendkasse. Ticketpreis: Erwachsene: 10 Fr. / Legi, Kulturlegi, Kinder: 7 Fr.

Dem Beckibüezer über die Schulter geschaut

UNTERSTAMMHEIM Dem Beckibüezer, dem Glaser oder der Sackmalerin bei ihrer Büz zuzuschauen, das war am Sonntag an der Finissage der Ausstellung «Auf der Stör» möglich. Vom Migros-Wagen und von anderen Störenfrieden.

Es geht geschäftig zu und her auf dem Platz vor dem Gemeindehaus Unterstammheim. Arbeitende Hände, wo man hinschaut, denn zum Saisonabschluss der Sonderausstellung «Auf der Stör» des Museums Stammertal werden verschiedene Handwerke gezeigt und demonstriert, welche früher typischerweise auf der Stör ausgeübt wurden. Und bei einem Abschlussanlass darf auch

die Beiz nicht fehlen, die bis auf den letzten Platz besetzt ist.

Mobile Schnapsbrennerei

Qualm zieht an den zahlreichen Besuchern vorbei und steigt langsam in den stahlblauen Herbsthimmel, daneben sind feine Schläge zu hören. Der Rauch stammt aus der mobilen Schnapsbrennerei, die 1918 von Guntalingen gekauft wurde und seither sorgfältig befeuert werden muss. Die «Schnapsi» gehört heute der Landi und aufgrund gültiger Konzession darf sie noch immer betrieben werden. Das Schlagen kommt vom Beckibüezer in geflickter Hose und blauer Schürze, der die Bruchstelle eines Kruges mit Fensterkitt füllt

und dann mit einer eisernen Klammer, einer Art übergrossen Bostitch, fixiert. Auch der Glaser demonstriert hier seine Künste, umgeben von vielen wachsamen Augen. Geschickt ersetzt er den Kitt am Rahmen, während er neugierige Kinderfragen beantwortet. Die Sackmalerin kennzeichnet derweil in kunstvoller Serifenschrift die aus Hanf oder Flachs gefertigten Mehlsäcke. Eine gute Portion Geduld und eine ruhige Hand sind gefragt. Oftmals gingen Lehrer und Schreiber dieser Tätigkeit nach, um ihr Gehalt aufzubessern.

Der Satz «Er geht auf die Stör» war früher ziemlich verbreitet im Stammertal. Es bedeutete, dass Handwerker ihre Geschäfte auf

dem Hof oder im Haus des Auftraggebers verrichteten. Und der Name kommt auch tatsächlich vom Verb stören: Störhandwerker hatten nämlich ein tiefes Ansehen oder gar einen schlechten Ruf, denn die störten mit ihrer ambulanten Arbeit die Zunftordnung. Und trotzdem waren Störhandwerker unverzichtbar. Gerade in abgelegenen und stark zersiedelten Gegenden war man auf sie angewiesen. Störhandwerker wussten meist auch verschiedenste Neuigkeiten und Klatsch zu erzählen, eine willkommene Abwechslung für hart arbeitende Bauern.

Unter den Störberufen ist so ziemlich jede Arbeit zu finden: Beckibüezer, Brunnengraber,

Chabisschnätzer, Einsarger, Hebamme, Kesselflicker, Köhler, Drescher, Glaser, Lismer, Metzger, Näher, Sackmaler, Süssmosster, Tanzmusiker oder Wäscher.

Verpönter Migros-Wagen

In der Auflistung der früheren Hausierer im Stammertal taucht auch ein uns wohlbekannter Begriff auf: die Migros, in Form des Migros-Verkaufswagens. Bis in die 1990er-Jahre kam der Migros-Wagen wöchentlich in jedes Dorf, wo er sich durch ein Hupen ankündigte. In den Dörfern des Stammertals war dieser mobile Discounter aber verpönt, denn er konkurrierte den einheimischen Volg. Viele Familien kauften deshalb nur verstohlen und mit ver-

schiedensten Rechtfertigungen dort ein.

Auch der Schneider hatte früher ein hartes Leben, geprägt von langen Arbeitszeiten und Armut. Im Jahr 1910 lag der Tageslohn bei ungefähr 2.50 Franken. Der letzte Stör Schneider war Hans Ulrich, 1893 geboren. Er lebte in Winterthur, war ledig und kam bis 1960 zu verschiedenen Familien in Guntalingen oder Waltalingen auf die Stör. Störhandwerker waren unbeliebt und dennoch unverzichtbar, ein ärmliches Leben wurde ihnen beschieden. Heutzutage ist das anders. Die meisten Haushalte werden sich über helfende Hände freuen – etwa durch einen Kaminfeger oder eine Hebamme. *Katja Nossowitz*



Fertig gestört: An der Finissage der Ausstellung «Auf der Stör» des Museums Stammertal konnten die Besucher uralte Handwerkskünste verschiedenster Metiers live erleben.



Fotos: Enzo Lopardo